

schaft. Besonders reichlich fließen die Quellen für das 19. Jahrhundert. Die Bibliotheksgeschichte des 19. Jahrhunderts spiegelt das Eindringen der idealistischen Philosophie der Tübinger Hegelianer (seit 1808). Brecht behandelt in diesem Zusammenhang die Beunruhigung der württembergischen Landeskirche durch das Auftreten von Ferdinand Christian Baur und David Friedrich Strauß. Das „Zusammenkommen von Hegel und historischer Kritik“ streicht der Verfasser als „ein proprium der Tübinger Hegelianer“ heraus. 1835 erschien Strauß' Erstlingswerk über das „Leben Jesu“, das ihm dann seine Tübinger Repetentenstelle kostete. Die Bibliothek weist, wie die Bücheranschaffungen zeigen, für das 19. Jahrhundert keine Uniformität aus, zumal die Stifter selbst verschiedenen theologischen Richtungen angehörten. Baur's Kollege war J. T. Beck, und neben Strauß war Sixt Karl Kapff Repetent. In der Stiftsbibliothek nahm nicht nur die Literatur zur Kontroverse um Strauß einen hervorragenden Platz ein, sondern auch, wie Brecht ausdrücklich erwähnt, die Pastoraltheologie von Claus Harms. Brecht unerwartet ergiebige Arbeit ist über die Belange der württembergischen Kirchengeschichte hinaus ein wertvoller Beitrag zur Geschichte der protestantischen Theologie. —

*Hans Joachim König*, Aus dem Leben des Schwaben Paul Speratus, Teil II (zu Teil I vgl. die Buchbesprechung in unseren Schriften, 2. Reihe, Bd. 18, S. 194). In diesem Teil druckt König ein Werk von Speratus ab, das zuletzt im 16. Jahrhundert im Druck erschien. Es trägt den Titel: „Wie man trotzen sol auff's Creutz widder alle welt zu stehen bei dem Euangelio“ (Wittenberg 1524). Dem Manuskript liegt ein Mikrofilm zugrunde nach einem Exemplar aus der Königsberger Universitätsbibliothek, das sich heute im staatlichen Archivlager in Göttingen befindet (in einem Sammelband unter der Signatur C. a. 148). — *Wolfgang Irtenkauf*, Das Problem zweier Diözesangrenzen; Speyrer Kirche Ditzingen. — *Hans Martin Maurer*, Die drei ältesten Ritterskulpturen Württembergs. — *Alfred Quellmalz*, Henry Dunant und seine evangelischen Freunde in Schwaben und im Elsaß. — *Theodor Kiefner*, Mission und Organisation der mittelalterlichen Kirche im Zabergäu. —

Grube/Holstein

Lorenz Hein

*Jahrbuch der Gesellschaft für Niedersächsische Kirchengeschichte, herausgegeben von Hans-Walter Krumwiede, 61. Band, 1963.*

*Christhard Mahrenholz*, Studien zur Amelungsborner Abtliste I, S. 13 ff. Die Äbte der einstigen Zisterzienserabtei Amelungsborn (gelegen bei Stadtoldendorf im Kreis Holzminden) werden bis zur Reformation in der Reihenfolge ihrer Regierungszeit aufgeführt. Mahrenholz nennt an Hand der überkommenen Abtlisten (series abbatum) und unter Auswertung neuerer Forschungen zur Abtliste 32 Namen. An erster Stelle steht der Gründerabt Heinrich I. (Abt seit 1135; Todestag unbekannt). Der letzte katholische Abt Vitus (Veit) I. verstarb 1555. Die Annahme der Reformation erfolgte 1568 unter dem Nachfolger von Veit I., Andreas I. Steinhauer, dem ersten lutherischen Abt. Von den lutherischen Äbten will der Verfasser in einem zweiten Teil, der später erscheinen wird, handeln. — *Hanns Engelhardt*, Das Irrlehreverfahren des niedersächsischen Reichskreises gegen Albert Hardenberg 1560/61, S. 32 ff. Albert Hardenberg (1510–1574), früh ein Anhänger des niederländischen Reformhumanismus und Anfang der vierziger Jahre für die Reformation gewonnen (wahrscheinlich durch den Einfluß von Johannes Laski), wandte sich 1542 nach Wittenberg und schloß Freundschaft mit Melanchthon und Paul Eber. Von 1544 bis 1557 bemühte er sich unter Erzbischof Hermann von Wied um die Durchführung von Kirchenreformen im Kurfürstentum Köln. 1547 wurde er erster evangelischer Domprediger in Bremen, wo er dann bald wegen seiner refor-

mierten Abendmahlslehre mit den lutherischen Stadtpredigern zusammenstieß. Schließlich forderte der Rat Hardenbergs Entlassung. Unter Mitwirkung des Bremer Erzbischofs wurde der Religionsstreit den im Juni 1560 in Braunschweig tagenden niedersächsischen Kreisständen zur Verhandlung vorgelegt. Durch Beschluß des lutherisch bestimmten Kreistages wurde Hardenberg als Kryptocalvinist aus Bremen ausgewiesen. Er wirkte dann bis zu seinem Tod als reformierter Pastor in Emden. Engelhardt untersucht bei Verwendung seiner Dissertation („Das Irrlehreverfahren gegen Albert Hardenberg 1547/1561“, Frankfurter rechtswissenschaftliche Dissertation 1961) die Rechtsgrundlage für die Zuständigkeit des niedersächsischen Kreises für den Hardenbergischen Streit. Der Verfasser geht ausführlich auf die „Erklärung des Landfriedens“ von 1522 und die Reichspolizeiverordnung von 1548 ein und betont, daß zur Zeit des Prozesses unter den protestantischen Bekenntnissen nur die Augsburger Konfession reichsrechtliche Gültigkeit besaß. Nach der damaligen Rechtslage war es für die Lutheraner in Bremen nicht schwer, Hardenbergs Absetzung durchzusetzen. Engelhardts Arbeit gewährt einen interessanten Einblick in die damalige Rechtspraxis bei Irrlehreverfahren. Die Bremer Religionsstreitigkeiten wurden durch Hardenbergs Absetzung nicht beendet. Im Gegenteil. Drei Jahrzehnte später endeten sie zugunsten des Calvinismus. Mit der Unterzeichnung des Consensus Ministerii von 1595 war Bremen als reformierte Kirche anzusprechen. — *Franz Flaskamp*, Die Schriften des Jakob Sartorius. Ausweis und Aufruf zur Bibliographie, S. 63 ff. Jakob Sartorius war 1599 evangelischer Stadtprediger im westfälischen Rietberg und erlebte hier infolge der Konversion des Landesherrn nach der Jahrhundertwende die Durchführung der Gegenreformation. Seine zahlreichen Schriften zur Kontroverstheologie, deren Titel Flaskamp nennt, sind größtenteils verloren. Erhalten ist seine als „Kurzer, doch gründlicher Bericht“ bezeichnete Glaubenslehre, die einen katechismushaften Aufbau mit Fragen und Antworten aufweist. Beachtlich ist hier, wie der Verfasser hervorhebt, Sartorius' Versuch, „gegenüber den damaligen unerfreulichen lutherisch-reformierten Kontroversen zu einem gemeinsamen Nenner, zu einer Konsenstheologie, zu gelangen“. — *Hans-Walter Krumwiede*, Molans Wirken für die Wiedervereinigung der Kirchen, S. 72 ff. Dieser Aufsatz ist eine erweiterte Fassung des Vortrages des Verfassers zur 800-Jahr-Feier des Klosters Loccum am 20. Juni 1963. Der lutherische Theologe Gerhard Walter Molanus (1633–1722), ein Schüler des Helmstedter Irenikers Georg Calixt, wurde 1674 Leiter des Konsistoriums in Hannover und war seit 1677 zugleich Abt des Klosters Loccum. Seine Bemühungen um die Wiedervereinigung der christlichen Kirchen, auf die Krumwiede auch unter Heranziehung der politischen Aspekte ausführlich eingeht, erreichten in dem Gespräch mit dem katholischen Bischof von Wien-Neustadt, dem Grafen Buchheim, ihren Höhepunkt. Die entscheidenden Verhandlungen fanden im Kloster Loccum im Beisein von Leibniz statt. Molans Werk ist wesentlich eine Frucht der Unionstheologie von Georg Calixt. Wie Calixt steht Molanus in der Geschichte der interkonfessionellen Irenik an hervorragender Stelle. — *Hans-Walter Krumwiede*, Neue Arbeiten über den Unionstheologen Georg Calixt und der Plan einer wissenschaftlichen Ausgabe seiner Schriften, S. 123 ff. Unter dieser Überschrift bespricht Krumwiede eingehend die Arbeiten von Friedr. W. Kantzenbach („Das Ringen um die Einheit der Kirche im Jahrhundert der Reformation“, Stuttgart 1957), Johannes Wallmann („Der Theologiebegriff bei Johann Gerhard und Georg Calixt“, Tübingen 1961) und Hermann Schüssler („Georg Calixt. Theologie und Kirchenpolitik“; vgl. unsere Besprechung in: Schriften II, Bd. 18, S. 192 f.) und unterstreicht die Notwendigkeit der Neuherausgabe der Schriften von Calixt. Es ist dankbar zu begrüßen, daß die Abteilung für niedersächsische Kirchengeschichte des theologischen Seminars der Universität Göttingen unter der Leitung von

Prof. Dr. Krumwiede es übernommen hat, eine wissenschaftliche Ausgabe der Werke von Calixt zu besorgen. Der bedeutende Unionstheologe Calixt ist gebürtiger Schleswiger (geboren 1586 in Medelby bei Flensburg).

Grube/Holstein

Lorenz Hein

*Stadt an der Elbe, Marsch und Geest. Ein Heimatbuch zur 750-Jahr-Feier, Wedel 1962, 280 Seiten.*

Die Stadt Wedel hat anlässlich ihres 750jährigen Ortsjubiläums ein volkstümlich geschriebenes Heimatbuch herausgegeben. Dieses Werk ist eine Gemeinschaftsarbeit verschiedener Verfasser. Sie behandeln eine Fülle von einzelnen Themen, die man möglichst zeitlich hätte ordnen müssen. So hätte man mit der Vorgeschichte, die hier erst auf Seite 203 ihren Platz findet, beginnen können. Dann hätte die mittelalterliche Geschichte folgen müssen. Mittelalterliche Geschichte ist Kirchengeschichte. Davon erfährt der Leser nicht viel. Auch wäre eine etwas ausführlichere Darstellung über das Adelsgeschlecht v. Wedel und seine Beziehungen zum Ort Wedel erwünscht. Auf den ersten 217 Seiten sind eine Fülle von einzelnen Themen behandelt worden: Alte Familien und Höfe, Notzeiten, Künstler aus Wedel, alte Trachten, soziale Verhältnisse, Kulturleben, die Wirtschaft u. a. m. Dieses bunte Mosaik ergibt dann zuletzt ein Gesamtbild der Ortsgeschichte, die mit viel Liebe geschrieben und zusammengetragen worden ist. Man hat bewußt darauf verzichtet, Themen ausführlich zu behandeln, die bereits im Heimatbuch 1950 und in der Chronik von P. Thode abgehandelt worden sind. — Das Kloster Uetersen wurde nicht (Seite 20) 1255, sondern um 1234 gegründet. — Die letzten 70 Seiten sind den Selbstdarstellungen heimischer Betriebe vorbehalten. Anerkennenswert sind die vielen Bildbeigaben, darunter die Elbkarte von Mercator und Hondt von 1633. Solch ein Heimatbuch wird beim Leser Heimatliebe wecken. Möge es darum viele Leser finden. Dem Verlag Bartmann, Frechen, sei Dank für die geschmackvolle Ausstattung.

Uetersen

Erwin Freytag

*Kirkehistoriske Samlinger. Udgivet af Selskabet for Danmarks Kirkehistorie (Redaktion: Niels Knud Andersen und Knud Banning). 7. Folge, Band 5, Hef 2 (Kopenhagen 1964). S. 209—434.*

Martin Schwarz Lausten, Melchior Hoffmann og de lutherske prædikanter i Slesvig-Holsten 1527—1529, S. 237/285. Der Verfasser behandelt eingehend den Disput über das Abendmahl zwischen Melchior Hoffmann und den lutherischen Geistlichen in Flensburg am 8. April 1529 an Hand zeitgenössischer Berichte aus der Königlichen Bibliothek in Kopenhagen. Als wichtigste Quelle benutzt er die 1529 von Bugenhagen herausgegebenen „Acta der Disputation, die sache des Hochwirdigen Sacraments betreffend, im 1529. Jar, des Donnerstags nach Quasimodogeniti, geschehen“. Sodann fußt diese Studie auf einem ebenfalls 1529 verfaßten Bericht mit der Überschrift „Dialogus vnd gründliche berichtung gehaltner Disputation im Land zu Holsten vnderm König von Denmark, vom Hochwirdigen Sacrament oder Nachtmal des Herrn“. Nach Ernst Feddersen (Kirchengeschichte SH II, S. 56) war der Spiritualist Melchior Hoffmann ein Exponent volkstümlicher Frömmigkeit. Das Ausscheiden Hoffmanns aus der entstehenden lutherischen Kirche in Schleswig-Holstein brandmarkt Feddersen als eine Tat der Pastoren- und Obrigkeitskirche zum Schaden lebendiger Frömmigkeit. Die vorliegende Studie verwirft mit Recht die Verharmlosung des Hoffmannschen Spiritualismus bei Feddersen. Die enge Verbindung der werdenden lutherischen Kirche in den Herzogtümern mit den Reformatoren